

Für ein Recht auf Eigenarbeit

von Christine und Ernst von Weizsäcker, 1978.

Eigenarbeit, Dualwirtschaft, Subsistenzsicherung, Wagnisfinanzierung, Eigenbildung, Eigen-
gesundheit, Recht auf Selbsthilfe, Recht auf Selbstversorgung, Zeitsouveränität, Selbsthilfe-
kooperative, Selbstlernkreis, fehlerfreundliche Technologie, Nachbarschaftshilfe, Erpreßbar-
keit.

Im Band «Die Zukunft der Arbeit I» (Technik und Politik Nr. 8) hatten Ernst von Weizsäcker
und Willy Bierter ein Papier zur Arbeitslosigkeit vorgelegt. Aus den Diskussionen um diesen
Ansatz zur «Eigenarbeit» ist inzwischen der folgende Entwurf von Christine und Ernst v. Weiz-
säcker hervorgegangen.

Man streitet über die Wachstumsgrenzen, über die Arbeitslosigkeit und über ein Recht
auf Arbeit. Sieben Achtel der Reichtümer der Erde werden heute von den Industrieländern
verbraucht; ihren Standard auf sechs Milliarden Menschen auszudehnen, wäre der ökolo-
gische Tod, der Wachstumstod.¹ Also ist Vollbeschäftigung durch Konsumwachstum bei
uns nicht verantwortbar. Was heißt, dann «Recht auf Arbeit»? Was ist überhaupt Arbeit?
Wir müssen umdenken bis in die Begriffsfindung hinein.

Humanisierung der Arbeitswelt, ökologische Bewegung, Gleichberechtigung der Frau,
Solidarität mit den Hungernden – dies alles könnte konvergieren in einem Recht auf «Ei-
genarbeit»². Der Formulierung und Durchsetzung der Eigenarbeit könnte ein Manifest die-
nen, für das wir hier einen Entwurf vorlegen. Wer will ihn unterschreiben, wer will ihn verän-
dern? Bis im Herbst 1978 soll das Manifest neu formuliert und mit einer eindrucksvollen Liste
von Erstunterzeichnern in einem Schneeballsystem verbreitet werden.

Was fehlt, ist die Illustration. Wer Eigenarbeit erlebt hat, im Beruf oder privat, ist gebeten,
sein Erlebnis auf zwei bis fünf Seiten zu skizzieren und uns zu schicken. Auch wer das krasse
Gegenteil erlebt, kann uns schreiben. Vielleicht gibt die Summe der Erlebnisse einen Band
«Technologie und Politik» ab.

Hier unsere Adresse: Stiegelwiesen 5, 3500 Kassel

¹Für eine weitergehende Analyse s. Willy Bierter/ Ernst v. Weizsäcker: Strategien zur Überwindung der
Arbeitslosigkeit, Reinbek 1977 (Technologie und Politik 8), S. 57-74.

²Ebd., S. 71/72

Entwurf eines Manifests

«Für ein Recht auf Eigenarbeit»

1. Der Niedergang der Eigenarbeit

«Eigenarbeit» war jahrtausendlang die überwiegende Form der Arbeit: Die Arbeit, deren Produkte man kennt und vielleicht liebt und die einem zu eigen sind, bis man sie für seine Hausgemeinschaft verwendet oder verkauft; die Arbeit, deren Risiko man kennt und zu verantworten weiß. Auch die Dienstleistung für persönliche Bekannte ist Eigenarbeit, ebenso die unausgesetzten Auswahl- und Entscheidungsleistungen des täglichen Lebens.

Lohn der Arbeit war neben dem Geld auch die Teilhabe an der Gemeinschaft und die Anerkennung.

Technik, Bildung, Verwaltung und Handel machten produktive Arbeit möglich. Not und Zwang zu unaufhörlicher Anstrengung wurden überwunden.

Niemand will diesen Erfolg wieder rückgängig machen. Aber die menschlichen Folgekosten müssen gesehen werden:

Der Selbstwert des Menschen hängt heute fast nur noch an seiner außerhäuslichen Stellung. Und hier sind die Erfolgsgründe abstrakt und fremdartig geworden. Ellbogen zählen mehr als Menschlichkeit. Die Risiken wurden zentralisiert, vernetzt, unabsehbar. Ungenügensgefühle und Angst sind vorbereitet. Auch auf den Schulen lastet dieser Druck. Nur das Handwerk konnte die Eigenarbeit erhalten, blieb aber von Existenzängsten nicht verschont.

Die häusliche Tätigkeit ist vom überlebenswichtigen Wirtschaften zum jahreszeitunabhängigen Dauerverbrauch abgesunken oder Hobby geworden. Die Ungenügensgefühle werden hier nicht geheilt, sie werden allenfalls abgelenkt. Das ging alles noch, solange jeder Arbeit haben konnte. Aber jetzt zerrinnt die Hoffnung, die Arbeitslosigkeit durch Wachstum zu beseitigen.

Kann eine freiwillige, teilweise Rückkehr zur Eigenarbeit eine Wende bringen?

2. Kein Leben ohne erlebbare Arbeit

Eigenarbeit bedeutet das Erleben der eigenen Kräfte. Die Arbeit und ihr Ergebnis werden als Einheit erlebt. Auch die Nähe von Herstellung und Genuß der Waren und Dienste ist erlebbar. Das gibt Befriedigung.

In Haus und Garten, im Stadtviertel oder Dorf, mit Kollegen, Freunden und Verwandten kann jeder Eigenarbeit leisten: Reparieren und Selbstbauen, den Wohnblock wohnlicher machen (auch gegen Eigentümerinteressen), vielleicht auch den Rasenmäher durch Ziegen oder Schafe ersetzen oder Beerensträucher ins sterile öffentliche Grün hineinzwingen.

Kinder und Jugendliche können sowohl selbst Eigenarbeit leisten als auch den Sinn der Eigenarbeit Erwachsener nachvollziehen. Ähnliches gilt von Kranken, Alten und Ungebildeten. Der Niedergang der Eigenarbeit hat zu fortschreitender Ausgrenzung all dieser Gruppen geführt und sie auch innerlich dieser Gesellschaft entfremdet. Dies ist ungerecht, unproduktiv und gefährlich.

Jeder hat ein Recht auf das positive Erleben eigener Arbeit. Jeder sollte auch das recht beanspruchen, einen Sinn im Tun der anderen erkennen zu können. Dies Recht ist eine Freiheit, nicht ein Konsumanspruch.

Jeder Mensch hat ein Recht auf Eigenarbeit. Das Recht auf Eigenarbeit kann in Konflikt geraten sowohl mit gesellschaftlich wünschenswerter Produktivität als auch mit dem Volumen der Lohnarbeit, aber es braucht beiden keineswegs geopfert werden.

3. Nächster Schritt: Zeitsouveränität

Arbeitslos heißt null Stunden Lohnarbeit, beschäftigt heißt vierzig Stunden pro Woche. Kurzarbeit gilt als Vorstufe der Kündigung, und Teilzeitwünsche von Arbeitnehmern führen nicht selten zur Kündigungsdrohung.

Zeitsouveränität³ ist demgegenüber der Zustand, in dem der Arbeitnehmer das Recht hat, in anderen Arbeitsrhythmen zu arbeiten als der üblichen fünfmal Acht-Stunden-Woche. Er kann zum Beispiel im Sommer halbtags, im Winter ganztags arbeiten, um seinen Garten besser zu bewirtschaften, oder er kann sich während eines eigenen Hausbaus für eineinhalb Jahre auf drei Arbeitstage pro Woche beschränken; Eltern kleiner Kinder können sich entsprechend für die pflegeintensiven Jahre entlasten lassen. Auch ein schrittweiser Ruhestand kann verlangt werden.

Umgekehrt muß der Arbeitgeber die Entlastungswünsche sehr frühzeitig erfahren; er muß auch eine durch das neue Zeitmuster nahegelegte innerbetriebliche Umsetzung vornehmen und in bestimmten Funktionsbereichen generell festbleibende Kernzeiten verlangen können. Steuerliche Anreize könnten den flexiblen Arbeitgeber belohnen. Da die Löhne und Sozialleistungen auf die Arbeitsstunden bezogen werden müßten, würde sich jeder Entlastungswunsch positiv auf die Beschäftigungslage auswirken.

4. Abbau von Zunft – Monopolen

Unbezahlte Eigenarbeit ist nicht beschränkbar auf den privaten Bereich. Sie kann in Konkurrenz zur Berufswelt treten. Aber Berufe sind kein Selbstzweck, sondern sie sollen dort einspringen, wo die Eigenarbeit aufhört. Selbst eine Zunahme von Schwarzarbeit durch Zeitsouveränität ist verkräftbar, solange dadurch nicht an anderer Stelle Armut entsteht.

Berufsständische Monopolbildungen haben Eigeninitiative und Eigenarbeit gelähmt, stellenweise zu Unrecht. Zu recht, wo Menschen oder andere unschätzbare Werte durch laienhaftes Handeln gefährdet werden. Wo aber der Kunde oder Klient in mündiger Entscheidung die Eigenarbeitsware oder -dienstleistung wählen könnte, ist ein Zukunftsmonopol nicht vernünftig. Und wo nicht nur die Resultate der Arbeit, sondern auch die Arbeit selbst festen Standards unterworfen werden muß, müssen die Patente möglichst auch für Laien erwerbbar sein («Führerschein statt Kraftfahrermonopol»). Das Ausbildungswesen sollte entsprechend «entzunftet» und der Berechtigungswesen abgebaut werden. Dienlich hierfür wäre eine «fehlerfreundliche» Technologie, in welcher Fehler überschaubar und korrigierbar sind: Lernen durch Fehler ist effektiver als Lernen in Bildungsanstalten.

5. Aufruf zum Mitmachen

³Bernhard Teriet: Die Wiedergewinnung der Zeitsouveränität. Reinbek 1977 (Technologie und Politik 8), S.75-111.

das Recht auf Eigenarbeit fällt uns nicht in den Schoß. Bequemlichkeit und Machtinteressen müssen überwunden werden. Viele Gesetze müssen geändert werden. Zuständigkeitsexzesse und Bürokratie müssen abgebaut werden. Ein Machtinteresse gegen Eigenarbeit gibt es in allen gesellschaftlichen Gruppen, vor allem bei Berufsverbänden. Die heutigen Parteien sind bezüglich dieser Frage aber fast nicht unterscheidbar.

Ebenso überparteilich ist aber auch die mögliche Bewegung zur Durchsetzung des Rechts auf Eigenarbeit. Einige Gruppen sind im besonderen aufgerufen, sich dieses Rechts anzunehmen:

- Frauen, die die Entleerung und Entwertung der Arbeit in Familien und Haus nicht länger hinnehmen,
- Männer, die gern zu Hause helfen,
- Jugendliche, Kinder, Alte, Kranke und Arbeitslose, die nicht länger ausgegrenzt sein wollen,
- Junggebliebene, die bei irgendeiner Gelegenheit Feuer für etwas gefangen haben, was zeitlich mit der Vierzig-Stunden-Woche kollidiert,
- Arbeiter, Angestellte und Beamte, die im heutigen Arbeitsverhältnis Sinnentleerung erleben und Entlastung suchen,
- selbständige Handwerker
- Bürgerinitiativen, die dem zügellosen Wachstum einen neuen Lebensstil entgegen setzen.

Parlamente und Parteien, Betriebe und Tarifvertragsparteien können einen deutlich geäußerten Willen, das Recht auf Eigenarbeit durchzusetzen, nicht umgehen.

Weizsäcker, Christine von; Weizsäcker, Ernst von: **Für ein Recht auf Eigenarbeit**. In: Duve, Freimut (Hrsg.): Technologie und Politik. Band 10. Rowohlt: Reinbek 1978, Seite 185-189.

Eigenproduktionsstätten in **Neue Arbeit, Neue Kultur** Orten <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?NeueArbeit/Orte>

Christine von Weizsäcker cvw@ecoropa.de, Ernst von Weizsäcker ernst@weizsaecker.de
http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Ulrich_von_Weizs%C3%A4cker
http://www.bren.ucsb.edu/people/Faculty/ernst_von_weizsacker.htm
<http://ernst.weizsaecker.de/?p=347&language=de>

Weizsäcker, Ernst von: „**Eigenarbeit**“ und **Eigenenergien**. In: Langniß, Ole; Pehnt, Martin (Hrsg.): Energie im Wandel. Politik, Technik und Szenarien einer nachhaltigen Energiewirtschaft. Heidelberg 2001, S. 75-82. <http://ernst.weizsaecker.de/?p=347&language=de>

Kühnlein, Irene: **Weniger Erwerbsarbeit – mehr Eigenarbeit?** Chancen und Potentiale Öffentlicher Eigenarbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 48-49 (1997), Seite 41-46. http://www.anstiftung-ertomis.de/opencms/export/sites/default/download/weniger_erwerbsarbeit.pdf

Siebenhüner, Bernd: **Homo sustinens**. Bielefeld, 2000. <http://www.sowi-online.de/journal/nachhaltigkeit/siebenhuener.htm>

Bonß, Wolfgang: **Zwischen Erwerbsarbeit und Eigenarbeit**. Ein Beitrag zur Debatte um die Arbeitsgesellschaft. In: Arbeit. Jhrg. 11 (2002), Heft 14, Seite 5-20. <http://www.zeitschriftarbeit.de/docs/1-2002/bonss.pdf>

HEI nun oder nie. **Können Sie sich etwas unter Eigenarbeit vorstellen?** DVD, 20'. 1991. Bezugsquelle: <http://www.hei-muenchen.de/kontakt/index.htm>

Mobile Akademie und Offene Werkstätten sowie Interkulturelle Gärten der Stiftung 'anstiftung-ertomis'. **Praktikavermittlung** und Austauschtreffen im **Netzwerk Offene Werkstätten**. http://www.anstiftung-ertomis.de/opencms/opencms/mobile_akademie/

EigenArbeit-**Besichtigungstouren** <http://www.washtours.com/pdf/tour.pdf>
